

die Infanterie, und der Uebergang begann den 27. November unter dem steten Feuer der russischen Kanonen. Eine starke Abtheilung der französischen Armee mußte so lange den Uebergang über die Brücken decken und dem feindlichen Feuer sich bloßgeben, bis alle Truppen mit Geschütz und Gepäck hinübergelant wären. Dazu waren leider auch die Ueberreste der Sachsen, welche mit in Moskau gewesen waren, commandirt. Was von den schönen Regimentern Zastrow, Garde du Corps, Prinz Johann, Low und Rechten, so wie von dem Artillerieparke noch übrig war, mußte an der Brücke ausharren, den Glücklichen, welche entkamen, zusehen, den Kugelregen der russischen Geschütze ertragen und zwei lange Tage, den 27. und 28. November, die Kälte von dreißig Grad aushalten. Auch das haben sächsische Soldaten im Dienste eines fremden Gewalthabers standhaft gethan! — Der Rückzug über die Brücken geschah übrigens in schauderhafter Unordnung. Jeder wollte zuerst hinüber; ein unbeschreibliches Gedränge entstand; aller Gehorsam hörte auf; der Gemeine stieß den Officier, der Bruder den Bruder von der Brücke hinab ins Wasser, um nur Platz für seine Rettung zu gewinnen. Artillerie, Bagage, Reiterei — Alles ging durch einander; Hunderte wurden im Nu von den Wagen und Pferden erdrückt, oder von den schmalen Brücken hinabgeworfen. Furchtbares Fluchen, Hilfeschreien, Klaggestöhn und Getöse! Grausenvolles Blutbad, das die russischen Kanonen auf den Brücken anrichteten! Endlich am 28. November, Mittags, durften auch die Sachsen ihre Stellung verlassen und über die Brücke gehen; aber die Brücke ward zu früh abgetragen; viele geriethen noch in die Gefangenschaft der Russen, oder fanden den traurigsten Tod. Ein ähnliches, grausenvolles Schauspiel als diesen Uebergang findet man kaum irgendwo in der Kriegsgeschichte.

28. November.

Sachsen in geistiger Knechtschaft.

Der traurigste und betrübendste Zustand eines Landes ist der, wo nicht allein die äußere, politische, sondern auch die Geistesfreiheit in Fesseln gehalten wird; wo nicht frei gesprochen, viel weniger geschrieben oder gedruckt werden darf; wo jeder Brief, jedes Buch, sogar das Gespräch an öffentlichen Orten von geheimen Aufpassern belauscht und vor das Gericht einer tyrannischen Polizei gestellt wird. So war es einst in alten Zeiten unter den römischen Kaisern, die bald nach Christi Tode regierten, wo man mit Schmerz sagen mußte: „Schweigend wandeln wir aus der Jugend ins Alter.“ So war